

vfs

DIE BUSCHTROMMEL



MITTEILUNGSBLATT VEREIN FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V.
UND DER SPORTABTEILUNGEN IM VFS

1 / 2021

PREMIERE VFS- VIDEOTALK



Walter Mirwald

DER ERSTE VORSITZENDE

Wir sehen Licht am Ende des Tunnels

Ja es gibt uns noch. Den Verein Frankfurter Sportpresse. Wir wollten, aber wir konnten nicht. Die Corona-Pandemie hatte auch uns fest im Griff. So wie alles, was uns lieb und wert war. Natürlich auch den Sport und damit auch den Sportjournalismus. Da war es schön, dass wir die „Geisterspiele“ der Fußball-Bundesliga zumindest im Fernsehen verfolgen konnten. Auch mit der „Frankfurter Brille“ die Spiele der Eintracht, die teilweise so wunderschön anzusehen waren, bis es nach Mönchengladbach ging. Ich als Rentner genoss auch ein wenig das Zurückschrauben, die Entschleunigung. Doch in Gedanken war ich bei den arbeitenden Kolleginnen und Kollegen. Kurzarbeit, Stillstand und dazu noch die immer stärker werdende Zentralisierung der sportjournalistischen Möglichkeiten im Rhein-Main-Gebiet. Es sind keine guten Zeiten. Es stehen Existenzen auf dem Spiel.

Kein Sportpresseball, kein Rudern, kein Bowling - die Gesundheit geht vor

Da jammert der VFS-Vorstand auf hohem Niveau. Kein Sportpresseball, kein Rudern, kein Bowling, kein Weinabend. Schade, aber zu verschmerzen. Die Gesundheit geht vor.

Jetzt sehen wir Licht am Ende des Tunnels. Die Inzidenzwerte sind gesunken (um gleich wieder aufgrund der Delta-Variante anzusteigen). Aber alles hält sich (noch) in Grenzen. Viele sind geimpft. Es gibt Lockerungen. Wir erlebten die Fußball-Europameisterschaft, und die Olympischen Spiele haben begonnen. Aber Hand aufs Herz: Die Begeisterung

Redaktion

Ralf Weitbrecht / FAZ
r.weitbrecht@faz.de

Jochen Günther / GF VFS
jochen.guenther@vereinfrankfurtersportpresse.de

hält sich doch in Grenzen. Die Fußball-EM war ein Wechselbad der Gefühle, nicht nur wegen des vorzeitigen Ausscheidens der deutschen Mannschaft. Vollbesetzte Stadien in Krisenzeiten. So, als wäre nichts gewesen. Da rücksichtsvoller Umgang mit Hygiene- und Abstandsregeln, dort erschreckende Fußball-Partys. Und mittendrin unsere nicht zu beneidenden Kolleginnen und Kollegen, die ihrer Arbeit nachgehen müssen unter widrigen Bedingungen.

Aus Tokio erreichen uns auch Negativ-Meldungen. Wie wird das werden? Für die Sportlerinnen und Sportler, denen auf dem Weg zum Olymp die Corona-Steine in den Weg gelegt wurden, die aber auf das Ziel Olympia hingelegt und hintrainiert haben. Für die Journalisten, für die Bewohner Japans. Viele offene Fragen. Bald wissen wir mehr.

Zurück zu unserem Verein Frankfurter Sportpresse. Ja, wir sehen Licht am Ende Tunnels. Der Deutsche Sportpresseball ist für Samstag, 6. November, geplant. Er soll so schön, locker, ungezwungen und hochkarätig werden wie in den vergangenen Jahren. Alle Gäste voll geimpft, ohne Masken. Die Nachfrage bei den Ballgästen ist offenbar groß. Ärztliche Beratung ist d i e wichtige Begleitung. Natürlich steht alles auf wackeligen Beinen. Aber wer sich keine Ziele setzt, der hat von Anfang an verloren. Näheres dazu lesen Sie in dieser Buschtrommel,

Wir stehen vor besonderen Aufgaben, aber wir schaffen das

Wenn ich diese Zeilen schreibe, sitze ich sozusagen auf gepackten Koffern. Morgen wollen wir nach Berchtesgaden fahren. In unser VFS-Domizil auf die Buchenhöhe. Es sollte schon am Wochenanfang losgehen. Dann erreichten uns die schrecklichen Bilder von der Unwetter- und Hochwasserkatastrophe. Abfahrt gestoppt, wir wollten nicht ins Chaos reisen und möglicherweise bei den Aufräumarbeiten stören.

Die Nachrichten erschrecken. Tote sind zu beklagen, Menschen, denen das Haus weggerissen wurde von Geröll und unbändiger Wasserkraft, stehen vor dem Nichts. Die glanzvolle Bob- und Rodelbahn am Königsee gleicht einem Schutthaufen. Nichts ist mehr, wie es einmal war.

Dennoch: Uns erreichte eine Nachricht des Tourismusverbandes Berchtesgaden. Mit dem Hinweis: Kommen Sie! Der Großteil unserer Region und nahezu all unsere Ausflugsziele blieben von den Unwettern des vergangenen Wochenendes verschont. Berchtesgaden ist über alle Zufahrten zu erreichen, und wir freuen uns, Sie bei uns willkommen zu heißen.

Wir fahren morgen und freuen uns auch. Aber wir wissen: In den vergangenen Monaten hat sich die Welt verändert. Wir müssen noch mehr nachdenken, die Dinge neu einordnen.

Die nächste Jahreshauptversammlung im Blick

Wenn ich wieder zurück bin, kommt bald die Jahreshauptversammlung unseres VFS, bei der ich nach nunmehr 28 Jahren mein Amt als Vorsitzender in jüngere Hände legen will. Ich bin sicher, dass der Vorstand einen guten Vorschlag für die Nachfolge unterbreiten wird und die Arbeit wunderbar weitergehen wird. In besonderen Zeiten mit besonderen Herausforderungen. Da zitiere ich gerne die Kanzlerin: Wir schaffen das!

**In diesem Sinne wünscht Ihnen, liebe Mitglieder
des Vereins Frankfurter Sportpresse, einen einen schönen Restsommer**

**Ihr
Walter Mirwald**

Hintertux



Der Berg ruft

Skiseminar des VFS vom 14. bis 17. November 2021

Skifahren mit dem Verein Frankfurter Sportpresse auf dem Hintertuxer Gletscher? Ja, das haben wir annähernd vier Jahrzehnte lang gemacht - nur die vergangenen beiden Jahre nicht. Corona hat nicht zugelassen, dass wir in unser Stammquartier Berghof auf 1500 Meter Höhe fahren konnten, um von dort aus in eisige Höhen zu gondeln, um zwischen Gefrorener Wand, Olperer, Kaserer und Sommerbergalm Ski zu fahren.

Zwei Jahre Zwangspause - damit soll jetzt Schluss sein. Mit Ann-Marie und Ferdinand



Dengg, den beiden Chefs des Berghofs, haben wir abgesprochen, dass wir von

unserem Traditionstermin im Frühjahr auf den Spätherbst ausweichen wollen, um uns endlich wieder zum 43. Skiseminar des VFS zu treffen. Der ins Auge gefasste Termin: Sonntag, 14. November, bis Mittwoch, 17. November - wenn Corona diesmal mitspielt

und Inzidenzwerte, Gesundheitsbehörden und Landesregierungen es zulassen.

Die beiden Teamchefs Walter Mirwald und Ralf Weitbrecht sind offen für



Anmeldungen und optimistisch, dass es endlich wieder klappt und im November in ausgelassener Atmosphäre tagsüber auf dem Hintertuxer Gletscher gecarvt und abends

im Berghof traditionell Darts und Tipp-Kick gespielt werden kann. Illustre Gäste werden gleichfalls dabei sein.

Wie in den Vorjahren auch zahlt jeder Teilnehmer einen Poolbeitrag von 50 Euro (Konto Walter Mirwald, Nassauische Sparkasse, DE 78 5105 0015 0198 0043 83). Zimmerreservierungen bitte direkt bei Familie Dengg im Berghof (info@berghof.at).

raw.



PREMIERE

VFS-Videotalk

Eine Talkrunde mit Silvia Schenk
Moderiert von Martina Knief, HR

„Boycott und moralische Empörung bringen nichts voran.“

Die Menschenrechtsexpertin kritisiert DFB und DOSB

Mit gut 30 Teilnehmern startete der Verein Frankfurter Sportpresse mit seiner Premiere „VFS Online-Pressetalk“

Menschenrechtsexpertin Sylvia Schenk hat bei ihrem Online-Vortrag zu „Menschenrechte und Sport“ beim Verein Frankfurter Sportpresse (VFS) deutlich gemacht, dass Boykottdrohungen und moralische Empörung zwar Diskussionen anstoßen



können, es aber harte Arbeit mit einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen braucht, um die Menschenrechte voranzubringen. Boykott sei keine Lösung, so Schenk. Mit Blick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2022 in Katar forderte die Juristin eine sorgfältige Recherche sowie differenzierte Berichterstattung. Zuletzt war in den Medien unter Bezug auf den britischen Guardian von „Berichten über 6500 auf den WM-Baustellen gestorbenen Arbeitern innerhalb von zehn Jahren“ die Rede. Schenk verweist darauf, dass der Guardian dies nie berichtet hat, sondern noch im März 2020 „34 tödliche Unfälle auf den WM-Baustellen seit Baubeginn 2014“ gemeldet hatte. „Die jetzt genannten 6500 Todesfälle über zehn Jahre beziehen sich laut Gu-

ardian pauschal auf rund 1,4 Millionen Migrant*innen jährlich, unabhängig von Geschlecht, Alter und Tätigkeit. Bei dieser Gesamtzahl ist die Todesrate allein nicht aussagekräftig. Schon gar nicht kann die Zahl per „Stille Post“ mit den Todesfällen auf WM-Baustellen gleichgesetzt werden.“, sagte die Juristin.

Schenk möchte dafür werben, genauer hinzuschauen. „Eigentlich hätte man sich bei dieser hohen Zahl an Toten, die da plötzlich im Raum steht, gleich fragen müssen, warum das jetzt erst auffällt und nicht schon ein oder zwei Jahre zuvor“, meinte die 68-Jährige verwundert. Die Zustände auf den WM-Baustellen seien laut Aussagen u.a. von Gewerkschaften inzwischen zufriedenstellend, was aber nicht bedeute, dass es nicht durchaus noch Defizite in dem Land insgesamt gibt.



Die ehemalige Mittelstreckenläuferin und Olympia-Teilnehmerin von 1972 sieht in derartigen auf Fehlinterpretationen beruhenden Schreckensmeldungen eine Gefahr für den längst angestoßenen Entwicklungsprozess im Land des WM-Gastgebers von 2022. „Ich will nicht Katar als Katar verteidigen. Aber wir sollten anerkennen, was die Gewerkschaften und die Menschenrechtsorganisationen in diesem Land geleistet haben“, gab Schenk zu bedenken. Wer leugne, dass sich dort viel bewegt habe und „irgendwelchen Zahlen“ folge, „negiert zum einen den Erfolg der Gewerkschaften, aber er nimmt den Arbeitern auch ihren Stolz. Den Stolz auf das, was sie

in Katar auf den WM-Baustellen geschafft haben.“

Kritik übte Schenk auch an deutschen Sportverbänden, die ihrer Meinung nach oftmals zu passiv und ängstlich agieren. „Es wäre Sache vom DOSB, zu der Diskussion um die Winterspiele Peking 2022 und vom DFB und Bayern München zu Katar aktiv die Debatte aufzunehmen. Sie sollten z.B. das machen, was ich mache: Sich die Zahlen angucken und sagen: ‚Hoppla, da stimmt doch was nicht‘ – und dann an die Öffentlichkeit gehen, statt sich wegzuducken!“, forderte sie eine deutlichere Positionierung des deutschen Sports bei heiklen Themen.

Von einem Boykott der Fußball-Weltmeisterschaft 2022 als Mittel des Protests rät Schenk ebenso wie auch die Menschenrechtsorganisation Amnesty International dringend ab. Zwar habe es auf den Baustellen in Katar seit Anfang des Jahrtausends „gravierende Menschenrechtsverletzungen“ gegeben, die WM-Vergabe und



der damit verbundene öffentliche Druck habe aber „grundlegende Änderungen“ gebracht. „Skandal und Empörung haben eine Funktion, um ein Thema auf die Tagesordnung zu bringen. Wenn sich an dem Thema danach nichts tut, dann kann man nach einem Boykott rufen. So aber nicht“, sagte die Rechtsanwältin, die Mitglied im Advisory Council des Center for Sport and Human Rights sowie bei Transparency International Deutschland ist.

Der ein oder andere mediale Perspektivwechsel beim Thema Fußball-WM 2022 war zuletzt durchaus zu spüren. „Es hat sich ja schon ein bisschen was getan“, bestätigte Schenk, sieht sich aber noch lange nicht am Ende ihrer Mission: „Ich hoffe, dass sich ein differenzierteres Bild breitmacht, denn wenn wir wirklich etwas ändern wollen, müssen wir das, was sich in Katar entwickelt hat, als Beispiel darstellen. Dann können wir auch in anderen Ländern entsprechende Wirkung erzielen.“

Ulrike Weinrich

Reaktionen in der Presse:

Köln (SID) – Menschenrechtlerin Sylvia Schenk, Sportexpertin von Transparency Deutschland, hat für eine differenziertere Sicht auf die Problematik um die Gastarbeiter im Umfeld der Fußball-WM 2022 in Katar geworben und auf Fortschritte hingewiesen. „Wer leugnet, dass sich in Katar eine Menge getan hat, negiert den Erfolg der Gewerkschaften, und er nimmt auch den Arbeitern ihren Stolz“, sagte die 68 Jahre alte Juristin bei einem Pressegespräch des Vereins Frankfurter Sportpresse.

Gießener Anzeiger

Boykott-Fragen ...Norwegens Fußball-Nationalmannschaft wollte gestern Abend ein Zeichen setzen, das vor dem WM-Qualifikationsspiel in Gibraltar als Akt der Solidarität mit den Arbeitern auf den katarischen Baustellen verstanden werden soll. Der



norwegische Verband will zudem im Juni darüber entscheiden, ob das Land die Fußball-Weltmeisterschaft 2022 nicht besser boykottiere.... So hat Menschenrechtsexpertin Sylvia Schenk bei einem Online-Vortrag zu „Menschenrechte und Sport“ beim „Verein Frankfurter Sportpresse“ eine „sorgfältigere Recherche und differenziertere Berichterstattung“ angemahnt.

Fortsetzung folgt.....

Der „VFS Online-Presstetalk“ mit wechselnden Gästen wird in loser Reihenfolge fortgesetzt.

Den VFS Online-Presstetalk mit Sylvia Schenk gibt es als Podcast zum Nachhören auf unserer Website.

Zur rechten Zeit am rechten Ort

VFS-Mitglied und AP-Fotograf Michael Probst gewinnt mit dem Bild „Free-Runner“ den zweiten Preis beim Wettbewerb „Sportfoto des Jahres 2020“



„Ein Parkour-Runner“ springt vor der Skyline Frankfurt auf den Bogen einer Eisenbrücke

Bei der 51. Auflage des Wettbewerbs, den der Kicker und der Verband Deutscher Sportjournalisten jährlich für Deutschlands hauptberufliche Sportfotografen und Fotografinnen ausrichtet, errang das preisgekrönte Bild unter mehr als 1000 Motiven von 85 Teilnehmerinnen und Teilnehmern den zweiten Platz in der Kategorie 1 „Sport Allgemein: Action“.



Man spürt förmlich den Adrenalin-Kick des Free-Runners in gut 15 Meter Höhe beim Sprung zwischen den Bögen der Eisenbahnbrücke an der EZB vor der Frankfurter Skyline. Freerunning oder Parkour, der kürzeste Weg von A nach B. Nicht zur Nachahmung empfohlen! Zwei Disziplinen unter den Extremsportarten, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen regelrechten Hype erlebt haben. Durchtrainierte Athleten, die auf Gebäudedächern balancieren oder schwindelerregende Höhen erklimmen. Sportarten mit Locations häufig jenseits der Legalität.

Zur rechten Zeit am rechten Ort – gut vernetzt sein, um Informationen zu bekommen, ist hilfreich, aber nicht alles. Das geschulte Auge des Urgesteins unter den Agenturfotografen, um den richtigen Moment einzufangen, macht aus der Situation das Bild. Michael Probst hat sein Handwerk bei Sportfoto-Baumann vor gut 40 Jahren gelernt. Hamburg, Berlin, Frankfurt – dpa, Reuters, Associated Press: Stationen im Lebenslauf des Fotografen aus Donaueschingen im Schwarzwald.

Home Office ist auch in Corona-Zeiten für Michael Probst nichts Neues. Seit gut 20 Jahren festangestellt, arbeitet er hier für AP in Frankfurt vom heimischen Büro aus. Als einer von fünf AP-Fotografen liegt sein Einsatzgebiet im Bermuda-Dreieck Stuttgart-Nürnberg-Kassel, und der Fußball führt ihn auch nach Dortmund. Hinzu kommt noch der regelmäßige „Tischdienst“ mit Sichten des angelieferten Bildmaterials seiner Kollegen auch aus Polen, der Tschechischen Republik und der Schweiz für die Zentrale in Amerika.

Jochen Günther

Sportjournalismus während und nach der Zeit der Corona-Einschränkungen aus Redakteurssicht

Weiter mit Homeoffice und Streamingdiensten?



Ein kleiner Trost ist es ja: Auch die Kolleginnen und Kollegen, die man in diesen merkwürdigen Corona-Zeiten trifft, tragen ihre Haare (sofern sie sich nicht gezwungener Maßen oder freiwillig für die ganz kurze Variante entschieden haben) offen, wie es so schön heißt. Die gewünschten Frisuren sind in diesen beschränkten Wochen und Monaten meist nur sehr schwer in die vorgesehene Fassung zu bringen. Doch mit dem Ende des Lockdowns und dem Gang zum Friseur lässt sich das meist schnell wieder richten. Aber wie sieht es in unserem beruflichen Umfeld aus? Werden wir angesichts eines Jahres unter besonderen Arbeits- und Lebensbedingungen wieder wie gewohnt unserem sportjournalistischen Handwerk nachgehen, wenn die Normalität zurückgekehrt ist? Sofern sie denn wieder kommt.

Sich jetzt schon diese (und die nachfolgenden) Fragen zu stellen, kann hilfreich sein,

wenn wir und unser Berufsleben nicht mehr primär von diesem kleinen vermaledeiten Virus bestimmt werden.

Unser Betätigungsfeld (in allen Mediengattungen) hat sich deutlich verändert, seit nur noch der professionelle Sportbetrieb und einzelne weitere Ausnahmen sich wie gewohnt entfalten dürfen. Damit ist auch für den Großteil unserer Zunft eine deutlich stärkere Fixierung auf den Spitzensport die Folge. Denn allein diese kleine Spitze der großen Sport-Pyramide liefert noch Tag für Tag Themen. Wollen wir das? Wenn wir jetzt den Amateur- und Breitensportbereich notgedrungen außen vor lassen, wenn allenfalls neben (meist trostlosen) Zustandsbeschreibungen der Griff in die Historie und das Ausweichen auf diverse Online-Aktivitäten hier noch für Arbeitsschwerpunkte taugen, brennen wir dann darauf, diesen Sektor des Sports wieder stärker in den Blickpunkt zu nehmen? Oder haben wir uns

nicht schön angenehm in der neuen Situation eingerichtet?

Eine Situation, die auch beinhaltet, dass wir nur noch wenige Spiele, Wettbewerbe und Wettkämpfe (von den wenigen, die noch stattfinden dürfen) live miterleben. Sondern sie per TV oder diverse Streaming-Angebo-



te anschauen, zumal es ja oft Verbote oder drastische Beschränkungen in den Wettkampfstätten für unseren Berufsstand gibt. Aber ist es nicht auch verführerisch, sich nicht mehr auf den Weg in das kalte Stadion, die überfüllte Halle oder das abgelegene Sportgelände machen zu müssen? Stattdessen schön gemütlich in den eigenen vier Wänden in Ruhe konzentrierte Betrachter sein zu können. Aufschlüsse aus der Zeitlupe ziehen zu können. „Die Auszeit live mithören zu können“, wie es jüngst der Berichterstatter eines Bundesliga-Handballspiels formulierte.

Aber wollen wir wirklich nicht mehr dabei sein? Den Faktor der Authentizität so einfach aus der Hand geben? Das Geschehen nicht nur aus der Sicht des TV- oder Online-Regisseurs und seiner Kameraleute betrachten? Den Vorteil des Vor-Ort-Journalismus mit dem hautnahen Erleben des sportlichen Ereignisses so mir nichts dir nichts preisgeben? Wollen wir die handelnden Ak-

teure nicht direkt vor uns zum persönlichen Gespräch treffen? Ihre Emotionen hautnah miterleben? Statt einer Videokonferenz beiwohnen zu müssen und Fragen nur per WhatsApp stellen zu dürfen?

Kleiner Einwurf: Machen wir uns nichts vor. Etlichen Veranstaltern, Verbänden und Vereinen des Spitzen- und Profisports käme eine solche Entwicklung noch nicht einmal ungelegen.

Sportberichterstattung passiert aber nicht nur vor Ort. Die Sportredaktion war bislang jedenfalls der notwendige (!) Schmelztiegel, um die Inhalte unseres Arbeitsfeldes zu filtern und in die professionellen Bahnen zu lenken. Die Ein-Personen-Redaktionen (von denen es leider immer mehr gibt) hier einmal ausgenommen. Das ist in Corona-Zeiten schwierig geworden. Manchmal sogar unmöglich. Homeoffice ist angesagt. Direkte soziale Kontakte sollen pandemiebedingt möglichst vermieden werden.

Etliche Kolleginnen und Kollegen fremdeln mit diesen Vorgaben. Viele haben sich aber mit den neuen Umständen arrangiert, gut arrangiert. Schließlich spart die Heimarbeit Fahrtwege und damit Zeit; und zu Hause lässt sich doch das private und berufliche Tagwerk viel besser organisieren. Oder nicht? Warum das denn nicht beibehalten, mag sich die eine oder der andere da denken. Und vergisst allzu schnell, wie wichtig neben dem berufsunabhängigen persönlichen Kontakt der Austausch in der Gruppe ist. Nicht zuletzt, um seine Sicht der Dinge auf den Prüfstand zu stellen, sich mit der Kollegenschaft auszutauschen und neue Argumente aufzunehmen. Schließlich ist eine Redaktion kein Stammtisch, sondern eine Arbeitsgemeinschaft von Fachleuten.

Und der direkte Kontakt mit den anderen Ebenen des Verlags, der Sendeanstalt oder des Internetanbieters bringt ebenfalls Vorteile. Der Mensch ist nun mal ein soziales Wesen und lernt im besten Fall sein ganzes Leben. Auch und gerade im Sportjournalismus.

Diesen angesprochenen Fragen sich bereits jetzt zu stellen, ist alles andere als an den Haaren herbeigezogen.

Albert Mehl

Hommage

Mann hat sie, trägt sie mit Gelassenheit oder Verachtung. **Frau hat sie auch** - und davon nicht nur eine. Mittlerweile nach über einem Jahr Corona fester Bestandteil in jeder Handtasche, zerknüllt in Sakkotaschen oder als Trophäe am Rückspiegel hängend im Auto. Sie hat unser Leben verändert, zuerst in ihrer Wirksamkeit angezweifelt, dann überall vorgeschrieben und nun mit technischem und medizinischem Prüfsiegel versehen:

DIE MASKE

Rotzbremse,
Kuss -Verhüterli,
Schnuddel

Mit liebevollen Kosenamen am Anfang versehen, in unterschiedlichsten Ausführungen - einfarbig, bunt, bedruckt, manchmal auch mit Perlen bestickt, passend zur Abendgarderobe oder zum Outfit. Der ein oder andere trug sie mit Bedenken beim Betreten der Bank auf dem Weg zum Bankomat oder Kassenschalter. So viel zum Thema Vermummungsverbot und die Angst vor einem nervösen, ängstlichen Hüter der mittlerweile seltenen Kassenboxen, welcher den roten Alarmknopf drücken könnte, wenn man plötzlich mit verspiegelter Sonnenbrille und schwarzer Maske vor ihm steht. Eventuell keine unberechtigte Angst, die Mittagspause könnte dann doch in Handschellen vor einem Schreibtisch eines SEK-Beamten verlängert enden.

Dann kam der Lockdown, Kontaktbeschränkungen, Social Distancing - und es war vorbei mit der Maskentragerei. Sie verschwanden in Schubladen, wurden im Schrank zwischen die Socken verbannt, denn beim



Treffen mit dem eigenen Haushalt, Personenzahl unbenannt, machte es keinen Sinn, sich so maskiert auf die Fernsehcouch zu lümmeln.

Der Lockdown läuft aus, die Inzidenzen sinken, der Sommer steht in den Startlöchern, wir brauchen sie nicht mehr - die bunten Dinger, sie bleiben verbannt an ihrem Ort, denn wir sind nahezu der schwierigen Entscheidung und Fragestellung enthoben: Welche trage ich heute? Die dezent blaue oder grüne OP-Maske oder die mit Verachtung Filtertüte genannte FFP2-Maske, um den Vorgaben gegebener Zutrittsbeschränkungen gerecht zu werden. Dennoch sollte man sie tragen, so wie es im Fernen Osten schon lange vor Corona-Zeiten eine gute Sitte ist, aus Höflichkeit den Mitmenschen gegenüber - und natürlich auch zum Eigenschutz.

Jochen Günther

Wimbledon-Flair im Kurpark

Premiere der Bad Homburg Open geglückt

Turniersiegerin Angelique Kerber: „Besser hätte es nicht laufen können“

„**Tennis is coming home**“ – das Motto der Bad Homburg Open versprach einiges. Am Ende einer denkwürdigen Woche erfüllten sich viele Wünsche und Träume. Von etlichen Beteiligten. Allen voran von Angelique Kerber, die als Turnierbotschafterin die Premiere des



© Paul Zimmer

Gras-Events im historischen Kurpark gewann. Sie, die Rasenflüsterin und Wimbledonssiegerin von 2018, überzeugte in ihrer „Doppelrolle“ und holte sich gleich den ersten Titel bei ihrem „Heimspiel“. Durch ein 6:3, 6:2 im Finale gegen die Tschechin Katerina Siniakova.

„Dieser Erfolg bedeutet mir immens viel. Besser hätte es nicht laufen können“, sagte die ehemalige Weltranglistenbeste Kerber, die vom ersten Tag an in die Turnier-Vorbereitungen eingebunden war: „Es ist so eine wunderschöne Veranstaltung geworden. Darauf bin ich stolz und den Leuten dankbar, die diese tolle Premiere ermöglicht haben.

Mir war es wichtig, dass sich hier wirklich alle wohlfühlen: Fans, Zuschauer und Spielerinnen.“

Weil die Bedingungen für die Veranstalter ob der Corona-Pandemie in diesem Jahr extrem herausfordernd waren (insgesamt 600 Zuschauer pro Tag durften auf die Anlage), tat das durchweg positive Feedback aus allen Richtungen besonders gut. Viel Lob gab es dafür, dass der vor allen Dingen von Kerber versprochene Charakter eines sogenannten Boutique-Turniers deutlich spürbar war. Klein, aber fein, so hieß die Devise. Die Strategie ging trotz der Corona-Einschränkungen auf.

„Man hat gemerkt, dass überall in diesem Turnier viel Liebe zum Detail steckt“, schwärmte Andrea Petkovic, die Lokalmatadorin. Sie stammt aus dem rund 50 Kilometer von Bad Homburg entfernten Darmstadt. Die Besucher, ein breites Spektrum an Tennis-Fans, erlebten eine Wohlfühloase mit Weltklassetennis. Sogar die Laola-Welle schwappte über die Tri-

bühne – natürlich unter Berücksichtigung der geltenden Hygieneregeln. Ein Stückchen Unbeschwertheit mitten im Kurpark, ein Schrittchen zurück zur Normalität. Auch Hessens Innenminister Peter Beuth, ein passionierter Tennisspieler, gehörte zu den Zuschauern.

Der von Beginn an breite Zuspruch für das langfristig angelegte Projekt hatte die Veranstalter auch während der Corona-Pandemie und nach der Verschiebung der Premiere 2020 an ihrer Mission von Weltklasse-Rasentennis an historischer Stätte festhalten lassen.

1876 – und damit ein Jahr vor den ersten Championships in Wimbledon – war im Bad Homburger Kurpark der erste Tennis-Court auf dem europäischen Festland errichtet worden. Von britischen Kurgästen. Das mit Kalklinien markierte Spielfeld hatte damals noch eine „Taille“, ähnlich dem Querschnitt einer Sanduhr. Zwei Stangen dienten als provisorische Be-



© Hikmet Temizer

festigung für das Netz. Die Herren traten standesgemäß in schicken weißen Anzügen und Hemden mit Stehkragen an, die Damen griffen in langen Kleidern mit Schnürleib und mit Florentinerhüten als Kopfbedeckung zum Holzracket.

Eine gefühlte Ewigkeit später soll es nun alle Jahre wieder große Tennis-Momente in idyllischer Atmosphäre geben. Es ist geplant, dass Angelique Kerber nach dem Ende ihrer aktiven Karriere den Turnierdirektorinnenposten der Bad Homburg Open presented by Engel & Völkers übernehmen wird. Ihre in der Kurstadt ansässige Agentur „AK Management“ ist neben „Perfect Match“ einer der beiden Veranstalter des neuen Events. In der Vorbereitung auf das Turnier 2021 hatte Kerber unter anderem an einem Workshop des Organisations-teams teilgenommen und sich immer wieder mit Ideen eingebracht.

„Da das Projekt mit dem Turnierinhaber Wimbledon und dessen Support auf viele Jahre angelegt ist, geben wir uns hinsichtlich der Zukunft der Bad Homburg Open sehr zuversichtlich“, konstatierte der diesjährige Turnierdirektor Dr. Aljoscha Thron.

Dank der fortwährenden Unterstützung der Partner wie der Stadt Bad Homburg, dem Land Hessen sowie der Mitglieder des TC Bad Homburg und der Homburger TG sei es gelungen, „eine große Portion Enthusiasmus“ mit in die Planungen für die Premiere zu nehmen, so Kerber-Manager Thron weiter. Mit Rat und Tat steht der altehrwürdige All England Lawn Tennis and Croquet Clubs (AELTC) den Bad Homburger Veranstaltern zur Seite.

Die Grassamen für die Courts beispielsweise (drei Matchcourts beim TC Bad Homburg und drei Trainingscourts bei der Homburger TG) wurden von der Insel importiert. Der Greenkeeper aus Wimbledon hat auch jetzt noch stets ein wachendes Auge über die Rasenplätze in der Hochtaunuskreisstadt vor den Toren Frankfurts. Kein Wunder, denn die „BHO“ dienen stets als Generalprobe für den Grand-Slam-Klassiker in London. Die Road to Wimbledon führt sozusagen über Bad Homburg. Das volle Potential des Turniers soll sich bei der zwei-



© Paul Zimmer

ten Auflage vom 18. bis 25. Juni 2022 entfalten.

Im Juli vergangenen Jahres hatte es bereits einen Vorgeschmack auf die große Rasen-Premiere 2021 gegeben. Ein Hauch von Wimbledon wehte an diesem denkwürdigen Tag durch den Kurpark, als beim Opening Event der Centre Court offiziell eingeweiht wurde. Kerber gewann dabei exakt zwei Jahre nach ihrem Wimbledoncoup ein Mixed an der Seite von Fed-Cup-Teamchef Rainer Schüttler gegen Davis-Cup-Kapitän Michael Kohlmann und Mara Guth. Die 17-jährige Guth, die als eines der größten deutschen Tennistalente gilt, ist im Usinger Stadtteil Merzhausen zu Hause.

Kirchlichen Segen für den Rasencourt spendeten im Rahmen des Opening Events Werner Meuer (Pfarrei St. Marien Bad Homburg-Friedrichsdorf) sowie Hans-Joachim Wach (Erlöserkirche Bad Homburg).

Ulrike Weinrich

Betörend und verstörend - der Spielort bietet neben abschreckenden Bildern auch erhebende Momente

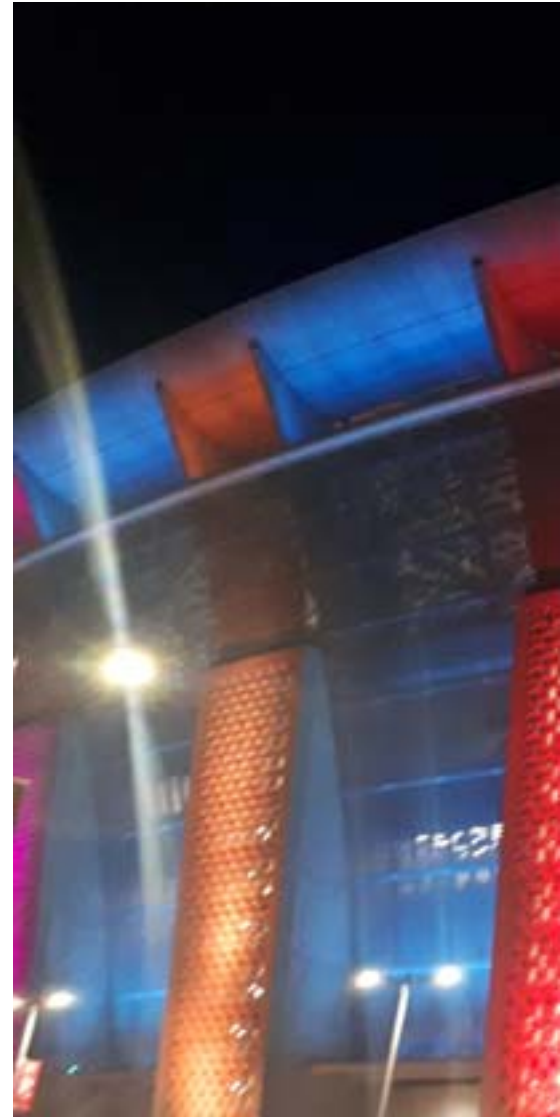
Als Freier Journalist in Budapest bei der Fußball-EM 2021

Von Frank Hellmann

Kaum ein Standort bei der Fußball-Europameisterschaft hat die deutsche Öffentlichkeit so bewegt wie Budapest. Eine zu vier Spielen fast bis auf den letzten Platz mit jeweils mehr als 50 000 Menschen gefüllte Puskas-Arena, dazu bei den Heimspielen der ungarischen Nationalelf Fanmärsche vom Heldenplatz mit mehr als 20 000 Anhängern, vorneweg eine mit rechtsextremen Tendenzen aufgefallene Gruppierung. Und dann mitten im Turnier noch dies: Ein neues Gesetz der rechtsnationalen Regierung Viktor Orban, die Bildungsprogramme zu Homosexualität oder Werbung von Großunternehmen, die sich mit Homosexuellen solidarisch erklären, verbietet, ebenso wie Aufklärungsbücher zu dem Thema. Das war die verstörende Seite. Ausführlich aus Deutschland kritisch begleitet. Zu Recht.

Doch wer als EM-Reporter in Budapest weilte, von Anfang der Vorrunde bis zum Ende des Achtelfinals aus der ungarischen Hauptstadt

berichtete, der hat auch andere Eindrücke gesammelt. Am letzten Juni-Sonntag, das Achtelfinale zwischen Tschechien und Niederlande war mit einem Außenseitersieg zu Ende gegangen, als das ungarische Nationalstadion zum Schluss bunt leuchtete: War das vielleicht sogar ein Signal? Lange in Budapest lebende deutsche Medizinstudenten drangen am letzten Abend ausdrücklich um



eine differenzierte Betrachtung. Der Puls-
schlag des Turniers wurde nämlich nicht nur
aus dem prunkvollen Regierungssitz be-
stimmt, sondern auch von trendigen Treffs
wie dem Kiosk Garden, wo sich Menschen
unterschiedlicher Kulturen, Hautfarbe, aber
auch sexueller Gesinnung jeden Tag beim

übrigens beim Anstehen am großen Tresen
für das nächste Bier. Hier hatte Julianus, der
coolste Barkeeper von ganz Budapest, mit
seiner freundlichen Crew für jeden Gast ein
freundliches Wort über. Seine Bedienungen,
die meisten Studenten, schufteten übrigens
für 1500 Forint in der Stunde, weniger als



Public Viewing willkommen fühlten.
Die Terrasse am Fuße der Elisabethenbrü-
cke war eine von jenen Begegnungsstätten,
die jeden Gast mit offenen Armen empfing.
Frauen und Männer, Einheimische und Zu-
gereiste, Portugiesen oder Franzosen, Nie-
derländer, Österreicher oder Deutsche, ja
und auch Homosexuelle, konnten hier mitei-
nander in Kontakt kommen. Am leichtesten

fünf Euro. Insgesamt war die Atmosphäre
nicht nur hier überaus entspannt, zumal
kurz vor dem EM-Start bereits die Hälfte von
Ungarns 9,8 Millionen Einwohnern geimpft
war, meist ausgestattet mit digitalen Impf-
ausweisen.
Nur Geimpfte, Genesene oder Getestete er-
hielten auch Einlass zu den EM-Partien,
ausländische Fans mussten am Vortag ei-

nen Corona-Test machen, ohne das bunte Bändchen gab es keinen Anlass. Die Stimmung: großartig. Die Nähe: beunruhigend. Maske trug hier niemand. Damit sendete Budapest falsche Signale. Zumal im Alltag ja viel Vernunft vorherrschte. In Metros und Straßenbahnen oder beim Einkaufen trugen

statt. Genauso handhabte es auch die ungarische Nationalmannschaft, die im Vorort Telki ihr Quartier hatte. Beim Besuch der deutschen Journalisten organisierte der Verband eine Übersetzung. Die Medienabläufe bei den EM-Spielen waren wie immer gut organisiert, auch wenn in den digitalen



die Menschen konsequent die Maske. Die Innenbereiche der Gastronomie waren geschlossen. Wenn die offiziellen Zahlen stimmen, ist zumindest in Budapest alles gut gegangen. Am 7. Juli lag die Sieben-Tages-Inzidenz nur noch bei 2,3 – deutlich weniger als beim Turnierstart (9,9).

Nur zwei Agenturjournalisten, ein Kollege der Bild-Zeitung, zeitweise „Kicker“ und Süddeutschen Zeitung berichteten aus der ungarischen Hauptstadt, in der Titelverteidiger Portugal sein Quartier auf der Margareten-Insel aufgeschlagen hatte. Das Training konnte zeitweise besucht werden, die Pressekonferenzen fanden als Präsenztermin

Pressekonferenzen oft viel verloren ging – aber dazu gab es in der Pandemie keine Alternative.

Deshalb waren die Begegnungen mit Bewohnern, Fans oder Zugereisten abseits der Spiele ja so wichtig, und dazu trug eine durchaus spürbare Fußball-Begeisterung seinen Teil bei. Ein Anhänger im Ungarn-Trikot auf einer Holzbank in einem Public-Viewing-Areal vor atemberaubenden Donau-Panorama sagte: „Deutschland hatte zwei Weltmeisterschaften 1974 und 2006, eine Europameisterschaft 1988 veranstaltet und richtet bald in drei Jahren die nächste aus – jetzt wollen wir Ungarn auch mal dabei

sein.“ Ein Sommermärchen der Magyaren in Kleinformat. Gab es dagegen etwas einzuwenden?

Stoff für EM-Kolumnen lieferten die argenti-

schers Unzufriedenheit, aber auch wegen der fehlenden Perspektiven wegziehen wollen. Das monatliche Durchschnittsgehalt selbst in gehobenen Berufen liegt in Budapest oft



nische Lebenskünstlerin Marilinia, die mit einem „Working-Holiday“-Visa in großen Hotels arbeitet – und an der Fischerbastei über den Dächern der Stadt ihren Mate-Tee auspackte. Oder Arturo und Mariana, ein fast schon rühriges mexikanisches Ehepaar, das gerne für Fußballspiele nach Europa reist. Er genoss zwei Stadionbesuche und jeden Smalltalk in vollen Zügen, sie war sogar im dritten Monat schwanger. Beide waren nicht die einzigen, die den Spielort Budapest geschätzt haben – viele Franzosen, Niederländer, ja auch Österreicher, die kurzfristig mit dem Zug aus Wien zum Public-Viewing anreisten, äußerten sich ähnlich.

Aber: Um die Widersprüche und Gegensätze hinter der schönen Fassade einzuordnen, war es gut, bei einer ausgedehnten Radtour auf Zsotia zu treffen. Eine rothaarige, kluge Frau, die aus einem kleinen Dorf stammt, in Budapest Rechtswissenschaften studiert hat und inzwischen in der Schweiz arbeitet. Sie konnte die Machenschaften des Orban-Regimes erklären und glaubt, dass aus der jungen Generation immer mehr aus politi-

deutlich unter 1000 Euro – und das bei steigenden Mieten und Lebenshaltungskosten, die sich westlichem Niveau nähern. Doch auch sie bleibt letztlich schwer verliebt in ihre Heimat. Wer die Herzlichkeit und Freundlichkeit gerade der jungen Menschen in Budapest erlebt hat – von denen viele bereits in der Schule Deutsch lernen und später von einer Zukunft im Ausland träumen – ,



der kam um die Erkenntnis nicht umhin: Der EM-Standort in Ungarn war bunter als gedacht.

Frank Hellmann

Monatszeitschrift „Deutsches Turnen“ eingestellt

Wolfgang Herder versteht die Welt nicht mehr. Der 82 Jahre alte Bad Homburger, ein langjähriger Wegbegleiter der deutschen Turnpublizistik, beklagt, dass die Monatszeitschrift „Deutsches Turnen“ (zuletzt „Turnmagazin“) zum Jahresende eingestellt wurde. Damit ging eine 164-jährige Tradition zu Ende. Wolfgang Herder war in den achtziger Jahren Redakteur des „Deutschen Turnen“, danach zwei Jahre dessen Herausgeber, zuvor Schriftleiter der „Turnerjugend“ und danach Pressewart des Deutschen Turner-Bundes.

Herders Kommentar: „Die allerletzte Printausgabe der Zeitschrift (28 Seiten einschließlich vierseitigem Umschlag) enthält neben zwei rechtfertigenden Beiträgen fünf ganzseitige Anzeigen, drei PR-Seiten und acht vom Bundesjugendministerium finanzierte Seiten. Selbst die Chance zur Veröffentlichung einer Retroperspektive – von 1856 bis heute – wurde vom DTB vertan. Den Vorgang halte ich als früherer Redakteur und Herausgeber von Deutsches Turnen für skandalös.“ Herder hat reagiert. Aus seiner Enttäuschung heraus formulierte er folgende „Todesanzeige“.



Herders Aktion stieß auf Resonanz. So veröffentlichte Eckhard Herholz in seinem Internetdienst GymMedia einen Beitrag, in dem er „Deutsches Turnen“ als einen „jahrzehntelangen Impulsgeber und Dienstleister für Vereine“ bezeichnet. Die Gründe für das Ende sieht er so: „Tribut einerseits an die veränderten Bedingungen und digitalen Zwänge des modernen Informationszeitalters, nicht zuletzt aber auch beschleunigt als die unmittelbaren Folgen der vom zweitgrößten Sportverband Deutschlands selbst verschuldeten misslichen Finanzlage in immer noch defizitärer zweistelliger Millionenhöhe. Verschärfung erfuhr dies natürlich noch durch die Besonderheiten der aktuellen pandemischen Corona-Lage.“

Zu Wolfgang Herder schreibt Herholz: „Sein einst vergossenes Herzblut fürs Deutsche Turnen autorisiert ihn nun als ein historischer Vertreter der aussterbenden Sparte der ‚Tintenturner‘ einen ganz besonderen Nachruf zu verfassen.“

Herder ist dem Verein Frankfurter Sportpresse seit langer Zeit verbunden und war auch Gast bei etlichen Veranstaltungen. Hier ein Ausschnitt aus seiner Vita: Von 1965 bis 1977: Redakteur „Olympische Jugend“; „turnerjungend + der ring“; Herausgeber und Redaktion „Deutsches Turnen“; Verlagslektor und stellvertretender Verlagsleiter im Limpert-Verlag; Redaktion von Olympia- und Fußball-WM-Bänden (u.a. Maegerlein, Thoeke, Kürten), Sportfachbücher und Zeitschriften, sportwissenschaftliche Publikationen, Mitherausgeber der Bildbände Deutsches Turnfest 1983 Frankfurt am Main und Hamburg 1994.

Sportfotografie – Ein Film der Fotos

Sportfotos als Meisterwerke | ZDF-Sportreportage

Ein Film von, mit und über Kollegen aus dem Verein Frankfurter Sportpresse und dem VDS von Eike Schulz



Corona hat die Arbeitswelt der Sportfotograf*innen im VDS tiefgreifend verändert. Um Sportfotografie in Zeiten der Pandemie, aber auch um einen faszinierenden Beruf im Wandel der Zeit geht es in der ZDF-Sportreportage: VFS-Kollege Eike Schulz zeigt am Beispiel der beiden vielfach ausgezeichneten Kollegen Kai Pfaffenbach (Reuters) und Laci Perenyi zwei Lebensgeschichten zwischen Agenturanstellung und Selbständigkeit. Zu Wort kommen außerdem Alexander Hassenstein (Getty Images), Anno Hecker (Ressortleiter Sport der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der FAZ-Sonntagszeitung), sowie die Olympiasieger Michael Groß und Heike Henkel. Eine längere Version des knapp zehnminütigen

Beitrags aus der Sendung in der Sportreportage vom 7. Februar 2021 ist in der ZDF-Mediathek und auf Youtube verfügbar.



<https://www.zdf.de/sport/zdf-sportreportage/sportfoto-des-jahres-fotografie-doku-100.html>

Link Tipp

Hans-Joachim Leyenberg, vier Jahrzehnte lang F.A.Z.-Redakteur, erhält den Deutschen Sportjournalistenpreis 2021

Hamburg, 30. Juni 2021 – Hans-Joachim Leyenberg wird mit dem Deutschen Sportjournalistenpreis für sein Lebenswerk geehrt. Der langjährige Sportredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.) erhält den Preis am Abend des 5. Juli in Hamburg. Der Preisträger wurde vom Verband Deutscher Sportjournalisten gewählt.



40 Jahre lang war Hans-Joachim Leyenberg Sportredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Er zählt zu den profiliertesten deutschen Sportjournalisten im Bereich Print. Seine besondere Leidenschaft galt dem Hockeysport, doch Leyenbergs journalistisches Spektrum umfasste außerdem Boxen, Eishockey, Fußball, Pferdesport, Segeln und generell Reportagen.

Hans-Joachim Leyenberg kam am 1. Mai 1943 in Gotenhafen zur Welt, dem heutigen Gdingen/Gdynia in Polen. In Dithmarschen und Hamburg wuchs er auf. Der gelernte Buchhändler debütierte nach einem Einsatz für die Vereinten Nationen in Westafrika mit einem Beitrag über Fußball in Ghana in der F.A.Z. Von 1968 bis 2008 ging er quasi auf Lebenszeit eine redaktionelle Verbindung



mit der F.A.Z. ein und die F.A.Z. mit ihm. Ob Olympische Spiele, Welt- und Europameisterschaften oder Randsportarten – Hans-Joachim Leyenberg machte keinen Unterschied: Er brannte und brennt für den Sport und den Sportjournalismus. Noch heute schlägt sich „ley“ für einen großen Boxkampf gern eine Nacht um die Ohren. Seiner Zeitung ist er als freier Autor noch immer verbunden.

Leyenberg reiht sich in eine Liste namhafter Preisträger ein: Lebenswerkpreisträger der vergangenen Jahre sind Gerd Rubenbauer (ARD), Ludger Schulze (Süddeutsche Zeitung), Dieter Adler (ARD) und Harald Stenger (DFB). In diesem Jahr wurde der Deutsche Sportjournalistenpreis bereits zum neunten Mal vergeben. Ausgezeichnet wurden am 5. Juli 2021 im Grand Elysée Hamburg Top-Sportjournalist*innen und -medien für ihre herausragenden Leistungen in der Berichterstattung. Insgesamt 120 Nominierte machten sich Hoffnung auf die renommierte Auszeichnung.

Über die Preise in acht Kategorien[1] entschieden Deutschlands Spitzensportler*innen. Stimmberechtigt waren Athletinnen und Athleten mit Bundes- und Landeskauderstatus sowie Teamsportler*innen der Bundesligen aus Basketball, Fußball, Handball, Hockey, Volleyball und Co. Weiterhin wurde in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal eine der begehrten Trophäen in der Kategorie „Beste Berichterstattung eSport“, präsentiert von der Techniker Krankenkasse, verliehen.

In diesem Jahr fand die Verleihung mit maximal 100 anwesenden Gästen und einem umfangreichen Hygienekonzept statt.

Jörg Hahn

Hasan Bratic jagt seit 25 Jahren die besonderen Motive

Motorsport: Nentershausener zählt zu den weltweit führenden Formel-1-Fotografen - Als „Mr. Crash“ einen Namen gemacht



Formula 1 Pirelli Gran Premio Del Made In Italy E Dell'emilia Romagna 2021
Crash George Russel, Williams Racing, Valtteri Bottas, Mercedes-AMG Petronas

Nentershausen. Die Königsklasse des Motorsports zieht mit ihrer atemberaubenden Geschwindigkeit, faszinierendem Wettstreit um die kleinsten Zeitspannen und packenden Positionskämpfen Rad an Rad ein Millionenpublikum in seinen Bann. Zu dieser Zuschauermasse zählte bis Mitte der 1990er-Jahre auch Hasan Bratic. Die Faszination für die Formel 1 hat ihn nie losgelassen. Bis heute nicht, und daran wird sich wohl auch nie etwas ändern. Nur eine Sache hat sich geändert: Die Perspektive, aus der Bratic das Geschehen verfolgt. Einst als glühender Anhänger genauso wie Tausende andere auf der Tribüne, ist der Nentershausener heute mittendrin. Als einer der weltweit führenden Fotografen der Szene ist er ganz

dicht dran an Sebastian Vettel, Lewis Hamilton, Mick Schumacher und Co.

Als Bratic vor rund einem Vierteljahrhundert im Publikum saß und die nur durch Reifenstapel und Kiesbett von dem Asphalt getrennten Bilderjäger mit den riesigen Objektiven sah, sagte er sich: „Da komme ich auch einmal hin.“ Nun wusste der begeisterte Motorsport-Fan damals noch nicht, dass der Weg von der Tribüne an den Streckenrand doch einigermaßen steinig ist. Es war und ist heute noch ein elitärer Kreis an Fotografen, der eine Akkreditierung für die Rennen erhält. Mit der nötigen Portion Zielstrebigkeit, etwas Rückendeckung durch die richtigen Kontakte und dem ersehnten ersten Redaktionsauftrag einer Zeitung, der die

Eintrittskarte zur Formel-1-Premiere an der Kamera sein sollte, erreichte er sein großes Ziel. Beim Nürburgring-Rennen 1996, wo Jacques Villeneuve ein Kopf-an-Kopf-Rennen um den Sieg gegen Michael Schumacher für sich entschied, gab der gebürtige Bosnier sein Debüt. „Die haben gesehen, der Bratic kann sich an der Strecke benehmen und liefert entsprechende Arbeit ab“, schmunzelt der freiberufliche Profi-Fotograf heute.

Von Einsatz zu Einsatz wuchs die Erfahrung, von Einsatz zu Einsatz knüpfte er neue Kontakte, von Einsatz zu Einsatz behielt er seine Begeisterung. „Jedes Rennen ist und bleibt etwas Besonderes. Es darf keine Routine einkehren, sonst wird es gefährlich“, erklärt der 52-Jährige seine erfolgreiche Einstellung.

dem Saisonauftakt in Bahrain vor Ort, fotografierte bei den Rennen in Imola, Portimao, Barcelona und zuletzt beim Klassiker schlechthin im Leitplanken-Dschungel des Stadtkurses von Monaco. Bratic erhält seitens des Internationalen Motorsport-Dachverbandes FIA den Zuschlag, weil er sich einen Namen gemacht hat. Seine Bilder sind gefragt. Bratic hat seinen eigenen Stil entwickelt. Er setzt auf individuelle Motive – das Außergewöhnliche mit dem Blick fürs Detail. Nichts von der Stange. „Die klassischen Agenturfotos müssen abdrücken, abdrücken, abdrücken. Ich versuche andere, besondere Sachen einzufangen. Der Mix macht es. Im Endeffekt muss sich das Bild auch verkaufen lassen“, sagt er.

Die klassischen Motive von der Start-Ziel-Geraden oder den bei der Siegerehrung



FORMULA 1 GRAND PRIX DE MONACO 2021

Um die 120 Fotografen erhielten in der Zeit vor der Corona-Pandemie eine der begehrten Akkreditierungen. Aktuell dürfen pro Rennen nur rund 35 dabei sein. Hasan Bratic zählt trotz der begrenzten Kapazitäten dazu. Er war bei den Testfahrten und

ausgelassen mit Champagner um sich spritzenden Top-Drei gehören nicht zum üblichen Portfolio Bratics, weil: „Wenn 100 Fotografen vor dem Podium stehen, muss ich nicht als 101. noch dabei sein. Ich suche mir häufig Positionen an der Strecke, wo

sich sonst kein anderer Fotograf befindet.“ Das Gespür für die richtige Kurve bescherte Fotos, die sonst niemand hat. Bratics Spezialität: die spektakulären Kollisionen. In der Branche heißt es inzwischen, wenn jemand den Unfall „im Kasten“ hat, dann Hasan Bratic, der in der Szene deshalb den Namen „Mr. Crash“ besitzt. Nur an Glück und Zufall liegt das nicht. Der Westerwälder besitzt ein Händchen für den geeigneten Schauplatz („Man kann sich sein Glück erarbeiten“) und im Gegensatz zu vielen anderen Fotografen-Kollegen, die sich 10 bis 15 Runden vor dem Rennen auf den Weg in Richtung Siegerpodium begeben, hält Bratic „draußen“ die Stellung. „Ich arbeite für keine Agentur, die die Bilder verlangt, sondern bin mein eigener Herr“, erklärt er. „Ich kann meine Freiheiten ausleben. Das habe ich früher, als ich noch für einige Agenturen fotografiert habe, etwas vermisst.“

Bratic hat im Formel-1-Zirkus seine Nischen gefunden. Er fotografiert auch, aber nicht nur für große Zeitungen. Viele Teamsponso-

auch die kleineren Rahmenrennen in Szene gesetzt werden wollen, kommt da im Laufe von vier Tagen an der Strecke einiges zusammen. In der Regel kehrt der Fotograf mit 20 000 Bildern von einem Wochenende



Formula 1 Autodromo Enzo e Dino Ferrari, Imola 2021

zurück. „Ich versende an jedem Veranstaltungstag ungefähr 200 Fotos. Zu Hause angekommen, sichte ich noch einmal alle und bereite die zeitlos verwendbaren Motive auf.“ Das nimmt Zeit in Anspruch. Zudem gehört auch noch die entsprechende Vorbereitung dazu. Welche Ehrengäste begrüßen die Teams? Absolvieren ein Fahrer ein Jubiläumsrennen? Bratic setzt sich mit den Hintergrundinformationen auseinander. „Der Motorsport ist meine Leidenschaft. Und ich glaube, das bringen auch meine Bilder zum Ausdruck.“ Sie transportieren die Dynamik. Oder wie es der Urheber selbst ausdrückt: „Der Betrachter soll nicht nur ein Auto auf Asphalt sehen. Die Geschwindigkeit muss wirken. Mich interessieren immer nur der Fahrer und das Auto.



Formula 1 Gulf Air Bahrain Grand Prix 2021

ren, die Teams selbst und Marketing sowie zahlreiche Internetportale zählen zu den festen Kunden. Weil ein Motorsport-Wochenende mehr als die Königsklasse ist und

Sensations- Schnappschüsse sind nicht mein Ding. Seriöse Arbeit verschafft einem einen Namen in der Branche. Wer anders rangeht, ist schnell einmal verbrannt.“ Auf

seiner Spur und mit der Erfahrung für den richtigen Moment fährt Hasan Bratic seit inzwischen 25 Jahren gut. So auch beim Großen Preis von Imola in diesem Jahr, als er den Unfall zwischen Valtteri Bottas und George Russell vor seiner Kamera hatte. „Die anderen Fotografen hatten die Tamburello-Kurve zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen. Aber ich habe gelernt, dass es sich auszahlt zu warten. Und als es gekracht hat, war ich eben immer noch da. Wie meistens eigentlich.“

Die dröhnenden Motoren auf den Rennstrecken dieser Welt sind das Steckenpferd Hasan Bratics. Aber natürlich fühlt er sich auch in allen anderen Sportarten heimisch. Leichtathletik, Boxen, Triathlon, Eishockey, Handball – Bratic hatte schon alles vor der Linse. Noch genau erinnert er sich an den Boxkampf Arthur Abraham in Wetzlar gegen Edison Miranda, der dem Ex-Weltmeister den Kiefer brach. „Mein Oberteil war voller Blut“, blickt Bratic zurück. Das gehört dazu, mitten drin im Geschehen. Auf der Rennstrecke, direkt am Rande des Boxrings oder natürlich auch im Fußballstadion – es muss etwas Packendes passieren, was die Bilder aus einem Augenblick in die Ewigkeit mitnehmen. Bratic: „Ich brauche die Action.“ Und die gibt es nach seinem Geschmack am meisten im Motor-

sport. „Dort habe ich mehr Möglichkeiten für ein besonderes Motiv. Beim Fußball hingegen kommt es ‚nur‘ darauf an, im richtigen Moment da zu sein und auf den Auslöser zu drücken. Die Individualität der Bilder ist im Motorsport viel größer.“ In den Stadien, wo der Deutschen liebste Sportart betrieben wird, ist der Nentershausener trotzdem Stammgast. In der 3. Liga genauso wie in

der Bundesliga und bei der Nationalmannschaft.

Auch auf lokaler Ebene auf den Sportplätzen im heimischen Westerwald? „Später irgendwann vielleicht auch das einmal.“ Davor hat „Mr. Crash“ aber in Melbourne, Monaco und Co. noch einiges vor mit der Formel 1. Denn auch nach 25 Jahren hinter der Kamera ist jedes Rennwochenende auf der Suche nach den besonderen Winkeln und Motiven noch etwas Besonderes.

Rene Weiss

(Der Artikel ist digital in der Rhein-Zeitung am 4. Juni 2021 erschienen)



Fotos : Hasan Bratic

Interview

Planung für Sportpresseball gestartet: „Die Menschen dürsten nach Events“

39. Deutscher Sportpresseball am 6. November 2021 in der Alten Oper

- Pandemiebedingte Rahmenbedingungen
- Motto: „Willkommen zurück! – DEM WAHREN SCHÖNEN GUTEN“
- Eröffnungsshow mit der Big Band der Bundeswehr



Seit Mitte Juli steht fest: Der Deutsche Sportpresseball kann nach einem Jahr Pandemie-Pause wieder stattfinden. Ball-Macher Jörg Müller erklärt, worauf es bei der Ausrichtung ankommt

Mit einer umjubelten „Notte italiana magica“ und einem verdienten Europameister endete Mitte Juli das erste Sportgroßereignis des Jahres! Das zweite begann Ende Juli, wenn es in der Olympia-Stadt Tokio für tausende Athletinnen und Athleten „Konichiwa“ heißt. In diesem Jahr sind aber nicht allein die

sportlichen Geschichten, die geschrieben werden, außergewöhnlich. Mindestens ebenso einzigartig sind die Pandemiebedingten Rahmenbedingungen, unter denen die Fußball-Europameisterschaft 2020, die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele in Tokio sowie unzählige weitere

Sportwettkämpfe stattfinden beziehungsweise stattgefunden haben. Auch der 39. Deutsche Sportpresseball musste im vergangenen Jahr Pandemie-bedingt verschoben werden. Doch die Planungen für das gesellschaftliche Großereignis am 6. November 2021 in der Alten Oper haben nun begonnen.

Seit jeher zählt der Ball mit seinem facettenreichen Programm und emotionalen Ehrungen zu den Event-Highlights in Deutschland und ist das größte wiederkehrende gesellschaftliche Ereignis in Frankfurt, für das Hessens Minis-

terpräsident Volker Bouffier abermals die Schirmherrschaft übernommen hat. 300 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Sport und Showbusiness sowie das einzigartige Ambiente auf den Ebenen in der Alten Oper verleihen der Gala ihr unverwechselbares Flair. „Die Gäste werden nichts von dem vermissen, was den Deutschen Sportpresseball in den Zeiten vor der Pandemie ausgezeichnet hat“, sagt Ball-Organisator Jörg Müller mit Blick auf den 6. November 2021. „Wir schaffen die Voraussetzungen für ein sicheres und vollkommenes Ballerlebnis. Allen wesentlichen Elementen eines Balls, sei es das Defilee auf dem roten Teppich, das Candle-Light-Dinner, der persönliche Austausch, die inspirierenden Begegnungen und natürlich das Tanzen mit Live-Musik, darf nichts im Wege stehen. Über allem steht aber nach wie vor die Sicherheit und Gesundheit unserer Gäste.“

Da Ball- und Galaveranstaltungen dieser Größenordnung die letzte Bastion der Veranstaltungsformate sind, die demnächst wieder zugelassen werden, setzen die Veranstalter des Deutschen Sportpresseballs – das sind der Verband Deutscher Sportjournalisten und der Verein Frankfurter

Sportpresse in Kooperation mit der Metro-press GmbH – zudem auf die Signalwirkung für die gesamte Eventbranche. Das Motto des Abends lautet daher „Willkommen zurück! – DEM WAHREN SCHÖNEN GUTEN“, in Anlehnung an das klassische Ideal, das über lange Zeit das kulturelle und künstlerische Leitbild unserer westlichen Kultur entscheidend geprägt hat.



Dennoch müssen die Veranstalter auf die aktuellen, Pandemie-bedingten Rahmenbedingungen reagieren. Be-

reits seit April dieses Jahres lassen sie sich vom neu gegründeten medizinischen Beirat, mit dem renommierten Kardiologen und Internisten Dr. Marco Campo dell'Orto an der Spitze, fundiert über die aktuellen pandemischen Entwicklungen und Auswirkungen beraten. Laut Bundeskanzlerin Angela Merkel werden alle Menschen in Deutschland über 18 Jahre bis zum Ende des Sommers ein Impfangebot bekommen haben. „Wir haben uns deshalb entschlossen, ausschließlich Dinner-Gäste mit vollständigem Impfschutz und Genesene mit entsprechendem Nachweis zuzulassen. Nur so können wir momentan den Deutschen Sportpresseball ohne Einhaltung von Mindestabständen oder das Tragen von Masken planen“, erklärt Jörg Müller und ergänzt: „Es wird kein Maskenball.“

Diese These unterstützt auch der medizinische Beirat: „Das Risiko, sich bei einer Ballveranstaltung mit SARS-CoV-2 zu infizieren und das Virus gegebenenfalls weiterzugeben, bei der ausschließlich Gäste mit vollem Impfschutz und Genesene mit Zusatzimpfung – sofern erforderlich – zugelassen sind, ist laut aktueller Faktenlage verschwindend gering, wenngleich auch nicht null“, sagt

Campo dell' Orto. Er sei sich sicher, dass alle Gäste, die zum Deutschen Sportpresseball am 6. November kommen wollen, ein vollständiges Impfangebot erhalten werden. All denjenigen, denen das nicht gelingen sollte, bietet er in seiner Praxis Impfmöglichkeiten an. Dies gilt auch für alle Dienstleister, deren Beschäftigte an dem Abend für den Gästeservice zuständig sein werden.



Christian Seifert erhält den PEGASOS-Preis

Die Anmeldung dazu erfolgt ausschließlich über Metropress ab dem Spätsommer.

„Seit jeher genießt der Ball in der gesamten Republik ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Seriosität. Das schafft im Umgang mit unseren Gästen, darunter zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur und Medien, eine Vertrauensbasis, die uns gerade in diesen Zeiten viel bedeutet und wichtiger ist denn je“, sagt Müller. „Unsere Gäste sollen wissen, dass wir uns der Verantwortung bewusst sind und alles dafür tun werden, um ein höchstmögliches Maß an Sicherheit zu gewährleisten.“

Traditionell wird zu diesem Zeitpunkt bereits der musikalische Stargast verkündet. „Diesbezüglich müssen wir noch um ein wenig Geduld bitten, aber so viel können wir schon

verraten: Seine Hits laufen in den Medien rauf und runter, und als grandioser Live-Performer wird er die Ballgäste garantiert mitreißen.“ Zuvor darf sich das Publikum nach einem bildgewaltigen Opening mit der Big Band der Bundeswehr und Olympia- und Paralympicssiegern auf berührende und mitreißende Programmpunkte freuen, bei denen der Sport selbstverständlich nicht zu kurz kommt. Erwartet werden erfolgreiche Athleten und außergewöhnliche Titelträger. Herausragende Persönlichkeiten aus der Welt des Sports, der Politik, Wirtschaft und den Medien werden über den roten Teppich flanieren und ausgewählte Kandidaten in den Kategorien Sportler mit Herz, Sportmedien und Legende des Sports den symbolträchtigen PEGASOS-Preis erhalten.

Ein Preisträger steht bereits fest: Christian Seifert erhält den PEGASOS-Preis in der Sonderkategorie „Besondere Verdienste um den deutschen Sport“. Der DFL-Geschäftsführer hatte im vergangenen Jahr in der Pandemie-bedingt größten Nachkriegskrise des deutschen Profifußballs mit besonnenem Handeln und herausragenden Konzepten ein Signal gesetzt, das im gesamten Profisport Wirkung zeigte und auch international große Anerkennung fand.

Weitere bewährte Programmpunkte bleiben unangetastet: So erwartet die Dinner-Gäste im festlichen Ambiente des Großen Saals neben programmlichen Highlights ein exklusives Drei-Gang-Candle-Light-Dinner. Da der Ball laut der aktuellen Planung ohne Flaniergäste stattfinden muss, wird das Programm auf den so geschätzten Flanierebenen mit dem Beginn der ersten Tanzrunde eröffnet. Hier werden sich die Sponsoren und Partner mit Aktions- und Genussständen präsentieren sowie Live-Bands den Tanz in den Morgen begleiten. Damit die Besucher den stil- und stimmungsvollen Abend unbeschwert genießen können, bleibt eine exklusive Getränkeauswahl für alle Gäste auf allen Ebenen kostenfrei, in-

klusive Champagner. Diese sportlich-elegante Kombination aus Tradition und Moderne zaubert eine einzigartige Atmosphäre in die Alte Oper, die längst zum überregionalen Markenzeichen des Balls geworden ist.

Verlässliche und wirkungsvolle Partnerschaften sind ein weiteres Markenzeichen des Balls. Das Engagement dieser Sponsoren auch in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist Bestätigung und Ansporn zugleich, die außergewöhnliche Qualität des Deutschen Sportpresseballs stets neu zu definieren. Dabei zeugen zum einen zahlreiche beständige Partnerschaften von einem stetig gewachsenen Vertrauen. So freuen wir uns sehr, die Kooperation mit unserem Premiumpartner Eintracht Frankfurt fortzusetzen.

Und was wäre dieser Ball ohne ein exklusives Ball-Hotel? Das Fünf-Sterne-Superior-Hotel Villa Kennedy verkörpert als erstes Haus am Platz das urbane, moderne und dennoch traditionsbewusste Frankfurt. Die Villa Kennedy, die zum auserwählten Portfolio der Hotelfamilie Rocco Forte zählt, vereinigt noble Kontinuität und stilvollen Zeitgeist und ist daher prädestiniert für die Kooperation, die jetzt schon ins dritte Jahr geht.

Wir bedanken uns zudem bei weiteren namhaften Partnern und Sponsoren, die bereits signalisiert haben, den Ball auch in diesem Jahr zu unterstützen.

Die Ball-Tombola wird wie jedes Jahr zugunsten eines karitativen Zwecks ausgespielt. Sämtliche Erlöse der Tombola fließen einer Charity-Organisation zu, die im Herbst offiziell bekannt gegeben wird. Tombolalose können am Ballabend zu je 30 Euro erworben werden. Auf die Gewinner warten hochkarätige Preise – von Luxusreisen über hochwertige Elektronik bis hin zu einmaligen Erlebnissen, die man nicht kaufen kann.

Zu den Besonderheiten des Deutschen Sportpresseballs zählt seit jeher die große Zahl an Stammgästen. Bereits unmittelbar nach der Vorjahresveranstaltung gehen traditionell die ersten Kartenbestellungen ein. Dank der bestätigten Vorreservierungen aus dem vergangenen Jahr hat sich das Kontingent an Dinner-Tickets bereits deutlich reduziert. Für die 39. Auflage der Gala bleiben die Preise für die Eintrittskarten unverändert. Dinner-Karten kosten pro Person von 395 Euro bis 1050 Euro (zzgl. MwSt). In allen Sitzplatzkarten sind zusätzlich das Candlelight-Dinner mit korrespondierendem Getränkeangebot sowie der Champagner-Empfang enthalten. Der offizielle Kartenverkauf startet am 2. August. Kartenreservierungen können aber bereits jetzt unter info@metropress.de vorgenommen werden. All diese Informationen sowie aktuelle News, Bildergalerien und Ticketinformationen können auch auf der Ball-Webseite unter www.deutscher-sportpresseball.de eingesehen werden.

Veranstalter des Deutschen Sportpresseballs sind der Verband Deutscher Sportjournalisten und der Verein Frankfurter Sportpresse in Kooperation mit der metropress GmbH. Das gesellschaftliche Großereignis ist seit 1981 einer der Höhepunkte der Ball-saison und mit 2300 Gästen einer der größten Bälle in Deutschland. 2019 erreichte der Ball eine Reichweite in Print und AV-Medien (ohne Online) von mehr als 250 Millionen Kontakten.

Kontakt und Nachfragen: Deutscher Sportpresseball Organisationsbüro metropress
Leinwegergasse 4– 6
60386 Frankfurt am Main
T. +49 (0)69 / 94 21 83 – 28 F. +49 (0)69 / 94 21 83 – 30 M. presse@metropress.de

Metropress

Als Reporter in Corona-Zeiten

Beobachtungen und
Anmerkungen von
Kicker-Redakteur
Julian Franzke



Die Mixed Zone im Frankfurter Waldstadion nervt manchmal schon gewaltig. Allerspätstens mit dem Schlusspfiff eines Spiels sprinten Dutzende Reporter von der Pressetribüne über das Treppenhaus hinab in die Katakomben des Stadions, um sich an den Absperrungen zum Innenraum des Stadions einen möglichst guten Platz in vorderster Front zu sichern. Was dann geschieht, ist schnell erzählt: ausgefahrene Ellbogen, Gemecker, Gedränge, Flüche, Schweißgeruch, gereckte Hälse und gestreckte Arme mit Mikrofonen und Aufnahmegeräten. Vergnügnungssteuerpflichtig ist dieses Tohuwabohu rund um das Erhaschen des einen oder an-

deren O-Tons nicht, und doch: Nach bald eineinhalb Jahren in dieser unsäglichen Pandemie fehlt dieses Puzzleteilchen aus dem Reporterleben wie so viele andere. Unterwegs sein, Menschen kennenlernen, recherchieren und beobachten, Eindrücke sammeln und mit Kollegen fachsimpeln – das normalerweise so wunderbar facettenreiche Leben als Sportjournalist schrumpfte durch COVID-19 aufs Homeoffice und Videokonferenzen zusammen, sieht man von den gelegentlichen Stadionbesuchen ab.

Natürlich ist das Jammern auf hohem Niveau. Abertausende Arbeitnehmer und Un-

ternehmer raubte und raubt die Pandemie den Schlaf, Arbeitsplätze gingen verloren oder stehen noch immer auf dem Spiel, die Altersvorsorge viel zu vieler Menschen löste sich in Luft auf. Im Profifußball rollte nach kurzer Unterbrechung im Frühjahr 2020 hingegen wieder der Ball. Die Bundesliga sorgte in Millionen Wohnzimmern



Foto: Ralf Weitbrecht

zumindest für ein bisschen Abwechslung und Unterhaltung in dieser lange von Kontaktbeschränkungen, Ausgehverboten und schlechten Nachrichten geprägten Zeit. Für uns beim kicker, aber auch für die Kollegen von den Tageszeitungen und Online-Medien gab es deshalb – toi, toi, toi – genug zu schreiben. Man muss kein studierter Psychologe sein, um zu erahnen, dass es auf Dauer nicht gesund sein kann, Tag und Nacht über Corona-Fallzahlen, Sterbefälle, neue Mutationen und Schreckensszenarien informiert zu werden und zu diskutieren. Der Fußball kann dabei helfen, so manche

Sorgen und Ängste wenigstens für 90 Minuten in den Hintergrund zu drängen. Sofern man nicht gerade ein Anhänger von Schalke 04 ist...

Zum Glück ist auch die journalistische Aufarbeitung des Geschehens auf und abseits des Rasens weiterhin gefragt. Die auch mit Blick auf den eigenen Arbeitsplatz aufgekommene Sorge, dass sich die Fans scharenweise vom Fußball abwenden könnten, scheint sich nicht zu bewahrheiten. In Frankfurt ließen die Abgänge von Trainer Adi Hütter und Sportvorstand Fredi Bobic keinen Anhänger kalt, ebenso wenig wie der lange herzerwärmende und am Schluss ernüchternde Fußball, den André Silva, Filip Kostic und Co. in dieser Achterbahn-Saison spielten.

In Gesprächen mit Anhängern erfährt man nichtsdestotrotz häufig, wie riesengroß die Sehnsucht nach Stadionbesuchen ist. Es ist die bittere Ironie des Schicksals, dass die Eintracht ausgerechnet in dieser Saison voller Geisterspiele im Waldstadion ungeschlagen blieb. Das gab es zuvor lediglich in den Spielzeiten 1971/72 und 1973/74. „Der Fußball ist das letzte Lagerfeuer der Gesellschaft“, sagte der kürzlich als DFB-Präsident zurückgetretene Fritz Keller 2019. Vermutlich liegt er mit dieser Einschätzung eher richtig als falsch. Denn es geht eben längst nicht nur um die 90 Minuten auf dem Platz, um Ecke-Kopfball-Tor, sondern mindestens ebenso sehr um das Zusammengehörigkeitsgefühl, das gemeinsame Mitfiebern und Anfeuern. Der erste Stadionbesuch als Kind bleibt den meisten Fans für immer in lebhafter Erinnerung, weckt die Leidenschaft für einen bestimmten Verein und das ganze Drumherum.

Fußball begeistert, Fußball frustriert, Fußball verbindet, Fußball schafft Freundschaften fürs Leben. Es ist eine der fatalen Auswirkungen dieser Pandemie und der Krisenpolitik, dass selbst Kindern verboten

wurde, gemeinsam mit Freunden dem Ball hinterherzujagen und Spaß zu haben. Das wiegt weit schwerer als der eine oder andere ausgefallene Stadionbesuch. Zu hoffen bleibt, dass mit zunehmendem Impftempo noch in diesem Sommer auch die letzten Restriktionen fallen und in allen Lebensbereichen eine neue Leichtigkeit Einzug hält. Es sind die kleinen Glücksmomente des Alltags, die das Leben so lebenswert machen. Und dazu zählen eben auch der Geruch von Bratwurst auf dem Weg zum Stadion, die kribbelnde Vorfreude und die besondere Atmosphäre, wenn „die Hütte“ nach einer halben Ewigkeit endlich wieder voll ist.

reagieren, Argumente vor- und andere Sichtweisen einzubringen. Die wachsweißen Antworten auf wohlwollende Suggestivfragen, die Mitarbeiter der Medienabteilungen der Klubs „ihren“ Spielern stellen und per Audiodateien an Journalisten verschicken, dürften inzwischen so ziemlich jedem gehörig auf den Wecker gehen. Unseren Lesern ist mit derlei PR-Geschwätz nicht geholfen. Auf kritischen Journalismus mussten sie in der vergangenen Saison trotzdem nicht verzichten.

Unterm Strich haben O-Töne an Wert verloren, kommentierende Analysen an Bedeu-



Foto: Ralf Weitbrecht

Auch wir Sportjournalisten fiebern der Rückkehr zur Normalität entgegen. Interviews von Angesicht zu Angesicht, persönliche Hintergrundgespräche, das Beobachten von Trainingseinheiten, Reisen in Trainingslager – unsere Arbeit besteht aus so viel mehr als Kreuzschmerzen am Schreibtisch. Ein Schmunzeln wird man sich nicht verkneifen können, wenn in der neuen Saison hoffentlich auch wieder in der Mixed Zone geschubst und gedrängt werden darf. Schließlich dient es dem guten Zweck: Die Profis müssen sich nach den Spielen dann wieder unseren kritischen Fragen stellen. Davon profitieren beide Seiten, weil auch die Spieler die Chance haben, auf Kritik zu

tung gewonnen. Das ist ein erfreulicher Trend, der beibehalten werden sollte. Dank der technischen Entwicklung waren Interviews zumindest per Video möglich, die Qualität der Inhalte litt darunter weit weniger als zunächst befürchtet. Das lag aber auch daran, dass man viele Protagonisten schon länger persönlich kennt. Gespräche face to face sind durch nichts zu ersetzen, solange wir keinen Algorithmus die Artikel schreiben lassen.

Julian Franzke

Personalien

Die Nachricht kam unerwartet und hat viele erschüttert:

Michael Helms, der langjährige geschätzte Kollege der Frankfurter Neue Presse, lebt nicht mehr. Gerade einmal 62 Jahre ist mh., so sein FNP-Kürzel, geworden. Vor knapp zwei Jahren hat der Sportredakteur eine Möglichkeit zum Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben gefunden. Gemeinsam mit seiner Frau Anita hatte der in Kelkheim-Fischbach lebende Michael Helms noch einiges vor. Eine heimtückische Krankheit hat dies verhindert. Der VFS trauert um einen verdienten und verlässlichen Kollegen, der viele Jahre Mitglied im Verein Frankfurter Sportpresse gewesen ist und sich vor allem als jahrzehntelanger Intimkenner des FSV Frankfurt einen Namen gemacht hat. Sein viel zu früher Tod schmerzt. raw.

Bei der Frankfurter Eintracht hat es auch beim Team hinter dem Team Rotationen gegeben. Die Mannschaft von Jan Martin Strasheim, dem Leiter Medien und Kommunikation des Fußball-Bundesligavereins, hat die neue Abteilung Medienproduktion geschaffen. Verantwortet wird der Bereich von

Marc Hindelang, dem bisherigen Pressesprecher und „Head of Press“. Nachfolger von Hindelang ist Bartosz Niedzwiedzki. Der 36-Jährige war bislang Teamleiter Eintracht-TV und Stadionsprecher. Seit Juni 2018 ist Marc Hindelang für den Europapokalteilnehmer tätig. Der 54-Jährige gehört wie Medienchef Jan Martin Strasheim, 37, dem Verein Frankfurter Sportpresse an.



Vor seinem Engagement bei der Eintracht war Hindelang unter anderem Sportredakteur bei Hit-Radio FFH. Seit 2014 ist der ehemalige Sky-Kommentator ehrenamtlicher Vizepräsident des Deutschen Eishockey-Bundes. raw.

Jan Ehrhardt, Sportredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, hat im Großen Online-Wettbewerb des Verbandes Deutscher Sportjournalisten den dritten Preis gewonnen. Das VFS-Mitglied überzeugte die Jury mit einer hochwertigen Verbindung von Text, Bewegtbild und Grafik in seinem Beitrag „Faszination American Football“. raw.

„Mein Herz ist gebrochen“

Bob- und Rodelbahn am Königssee zerstört



neben einem Foto der schwer demolierten Rennstrecke. Sein Herz sei gebrochen, ergänzte der Berchtesgadener und äußerte die Hoffnung, dass sich niemand verletzt habe. Die frühere Rodlerin und Bobfahrerin Susi Erdmann schrieb bei Facebook mit einem weinenden Smiley: „Unfassbar... Meine ehemalige Heimbahn am Königssee wird einfach weggespült.“

Die schweren Unwetter, die im Juli auch im Berchtesgadener Land gewütet haben, haben die Kunsteisbahn am Königssee, eine der berühmtesten Bob- und Rodelanlagen des Wintersports, schwer beschädigt und nahezu zerstört. Thomas Schwab, der Generalsekretär des Bob- und Schlittenverbandes für Deutschland, sagte, der Schaden gehe in die Millionen. „An einen Bahnbetrieb in diesem Winter ist nicht zu denken. Wir hoffen, dass wir die Bahn bis Oktober 2022 wieder hinbekommen.“

Teile der 1640 Meter langen Weltcup-Bahn in Schönau am Königssee wurden von den Wassermassen weggerissen und zerstört, wie auf Bildern und Videos zu sehen war. Die Ammoniakrohre zur Kühlung der Eisrinne wurden zum Glück nicht beschädigt. „Auf der Leitung war kein Druck, die Kühlung ist abgestellt“, sagte Schwab.

„Es tut unendlich weh!“, schrieb der mehrmalige Rodel-Weltmeister und Olympiasieger Felix Loch in den sozialen Netzwerken

Auf den Fotos, die der Weltverband am Tag nach dem verheerenden Unwetter auf Facebook veröffentlichte, sind Teile der Bahn zu sehen, die schwer beschädigt und von Schlamm bedeckt sind.
raw.

VFS-Belegungsplan Berchtesgaden (wegen Corona ohne Gewähr)

Achtung! Zwischen An- und Abreise müssen immer zwei Tage liegen. Frau Beiser weist mit Recht daraufhin, dass wir das bisher geschrieben, aber nie realisiert haben. Deshalb ändert darauf achten und ein Tag mehr Zeit lassen.

40 Euro für Mitglieder und 45 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Einreisung und Wäsche. Alle Zahlungen auf unser Berchtesgadener-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer **IBAN DE44 5409 0000 0100 2914 73**. Mit der Abbildung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.
Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten in Adresse, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Beiser, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08632) 6999599.
Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Beiser ausgeliehen werden.
Hausiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08632) 614300. Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mürwald (08196/72776) und Ralf Wölberich (08632/7012270). Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück. Kostenanlage pro Nacht:

Der aktuellen Belegungsplan ist auf unserer Homepage einzusehen

Der Geschäftsführer hat das letzte Wort

CORONA – PANDEMIE – SOCIAL DISTANCING – VEREINSLEBEN

Vier Worte in GROSSBUCHSTABEN, nur eines passt nicht in die Reihe:

VEREINSLEBEN – sich sehen, sich treffen, Austausch mit Kollegen meistens in geselliger Runde bei dem ein oder anderen Event im Verein Frankfurter Sportpresse. Der ein oder andere kann sich eventuell noch daran erinnern, oder muss es in einer der vergangenen Ausgaben unserer Buschtrommel nachlesen, um sich es sich zu vergegenwärtigen, was wir vermissen könnten. Home-Office und digitaler Wandel, Videokonferenzen haben den Plausch am Kaffeeautomaten ersetzt. Wir im Verein Frankfurter Sportpresse sind ebenfalls auf die digitale Welle mit ihren Möglichkeiten aufgesprungen. Zoom-Videokonferenzen statt Vorstandssitzungen mit Präsenz für diese Anlässe. Themen wie der Lockdown in Berchtesgaden und dem damit verbundenen Ausfall der Möglichkeiten unserer Mitglieder für einen Urlaubstrip in unsere Ferienwohnung. Was machen die Kollegen, wie hat Corona sie in ihrem beruflichen Leben getroffen, wie sind sie durch das vergangene Jahr gekommen? Diese Frage hatten wir in der Vergangenheit in die Runde unserer Mitglieder gestellt. Hierauf haben wir leider keine Resonanz und Antworten erhalten. Wir interpretieren dieses einmal als „positives“ Zeichen - „Ihnen geht es gut!“

Ein weiteres Thema, das den Vorstand umtrieb, war die Absage unserer Jahreshauptversammlung im vergangenen Jahr. Hier mussten wir mehrmals angedachte Termine verschieben und hoffen nun gegen Ende dieses Jahres diese in Form einer Präsenzveranstaltung nachholen zu können. Der VDS plant ebenfalls genau dieses in einer Präsenzveranstaltung, und wir im VFS-Vorstandsteam sind fest entschlossen, diesem Beispiel zu folgen und einer digitalen Lösung in diesem Falle einer Absage zu erteilen. Digital erscheinen wird wieder die Ausgabe unserer Buschtrommel mit Themen aus dem VFS für und von seinen Mitgliedern, die sie sicherlich schon gelesen haben, wenn sie zum Schlusswort des Geschäftsführers scrollen oder durch das PDF geblättert haben.

Wir hoffen, es hat Ihnen gefallen und wir können uns bald wieder direkt austauschen...

Bleiben sie gesund !

Jochen Günther

Geschäftsführer
Verein Frankfurter Sportpresse



Impressionen aus dem Berchtesgadener Land



Impressum

Verein Frankfurter Sportpresse

c/o Jochen Günther

Geschäftsführer

Spessartstr.70f

63477 Maintal

Telefon : 06109 605371 | +49 171

2321229

jochen.guenther@vereinfrankfurter
sportpresse.de

1. Vorsitzender: Walter Mirwald

Jahnstraße 18

65843 Sulzbach

Telefon: 06196 72776

Registergericht-Nr.: 6229

info@vereinfrankfurtersportpresse.de

2. Vorsitzender: Ralf Weitbrecht

r.weitbrecht@faz.de

Redaktion

Ralf Weitbrecht / FAZ

r.weitbrecht@faz.de

Jochen Günther / GF VFS

jochen.guenther@vereinfrankfurter
sportpresse.de